

läufern begegnet man noch Hirschen und Wildschweinen. Der Kalkstein der südlichen Kette wird in Kalköfen gebrannt. Man verwendet den Branntkalk zum Düngen der Felder und zum Bauen. Ihr habt sicher schon einmal gesehen, wie die Maurer den Kalk löschen und mit Sand und Wasser zu Mörtel mischen. Bei Augustdorf und Oerlinghausen werden in großen Hartsteinwerken aus gemahlenem Kalk, Sand und Wasser weiße Bausteine gepreßt. Ein einziges Werk stellt in einer Woche eine Million Steine her.

Die Sandsteine und das Kalkgestein der Südkette sind ähnlich wie der Muschelkalk aus dicken Schlammsschichten im Meere entstanden. Diese versteinerten Schichten sind nicht waagerecht liegengeblieben, wie ihr in jedem Steinbruch beobachten könnt. Durch gewaltige Erdkräfte sind sie seitlich zusammengedrückt worden. Denkt euch ein paar Tücher, die auf einem Tisch waagerecht übereinanderliegen und dann von zwei Seiten zusammengeschoben werden! So etwa ist der Teutoburger Wald entstanden.

Im Laufe von vielen tausend Jahren wurden die Bergketten durch den Regen und die Bäche zernagt. So bildeten sich die kleinen Quertäler zwischen den Bergen.

Die bekanntesten Berge des Teutoburger Waldes liegen in der mittleren Kette: die Velmerstot, die Grotenburg und der Tönsberg.

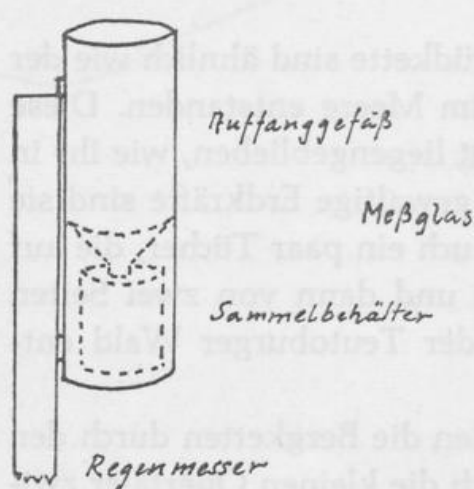
Die Velmerstot

Wir wollen heute einmal die Velmerstot besteigen. Von der Silbermühle wandern wir im schönen Silberbachtal hinauf. Der Bach hat im Laufe der Jahrtausende die lose Erde und die kleinen Steine weggespült und sein Bett immer tiefer gefressen. Aber die großen Steine konnte er nicht mitreißen. Sie liegen verstreut im schmalen Tal. Freudig klettern unsere Jungen über die gewaltigen Felsbrocken. Das Wasser des Baches umspült sie und glitzert oft wie Silber. An manchen Stellen rauscht und schäumt es. Unsere Mädchen können sich nicht satt sehen an dem Spiel des plätschernden Wassers. Wie gern würden die Jungen an den kleinen Wasserfällen Pütchermühlen bauen! Aber dazu haben wir heute keine Zeit. Wir müssen weiter den schmalen Weg hinauf.

Endlich kommen wir an der Kattenmühle an und sehen die ersten Häuser von Veldrom. Es liegt 350 m hoch und ist das höchste Dorf

Lippes. Bald haben wir die kleine Dorfschule erreicht. Sie heißt „Heinrich-Schacht-Schule“, nach dem Lehrer, der vor sechzig Jahren in Veldrom wirkte. Heinrich Schacht hat viele Jahre die Vögel belauscht und darüber ein Buch geschrieben. „Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes“ heißt es. Seht mal zu, ob ihr das Büchlein in eurer Schülerbücherei entleihen könnt!

Der heutige Lehrer führt uns zu einer kleinen Wetterstation in seinem Garten. Er erzählt:



„Hier habe ich einen Regenmesser. Jeden Tag um halb acht Uhr sehe ich nach, wieviel Millimeter Regen in den letzten vierundzwanzig Stunden gefallen sind. Ich trage die Regenmenge in ein Tagebuch ein. Am Monatsende zähle ich die Zahlen zusammen und melde das Ergebnis dem Wetteramt Essen. Dort laufen die Meldungen aus dem ganzen Lande zusammen.“

Veldrom ist das regenreichste Dorf Lippes. Bei uns fällt in vielen Jahren fast doppelt soviel Regen wie in Bad Salzuflen.

Woher kommt das?

Die Regenwolken kommen vom Meer. Der Westwind treibt sie über das tiefe, ebene Münsterland. Von der langen Kette des Teutoburger Waldes und des Eggegebirges werden sie aufgehalten. Sie steigen an den Bergen empor und lassen dabei viel von ihrem Wasser fallen. Im regenreichen Jahr 1961 haben wir 1400 mm Niederschlag gemessen. Das sind 1400 l auf 1 qm. Im Durchschnitt sind es jährlich 1100 mm. Darum entspringen hier auch so viele kleine Bäche, deren Wasser der Silberbach zur Emmer führt. Stellt euch vor, das Regenwasser wäre nicht abgeflossen, verdunstet oder versickert! 1,40 m hoch hätte das Wasser im Dorf gestanden, allein durch die Niederschläge des Jahres 1961!

Wenn es im Winter schneit, verwende ich ein anderes Gerät. Das volle Gefäß stelle ich an den Ofen, taue den Schnee auf und messe die Menge des Schmelzwassers. Ich stelle auch fest, wieviel Zentimeter hoch der Schnee liegt. Auch die Schneehöhe schreibe ich ins Tagebuch. In dem kalten Winter 1963 lag hier so viel Schnee, daß Heidi und Sigrun, die weit vom Dorf entfernt wohnen, tagelang nicht zur Schule kommen

konnten. Metertiefe Schneewehen versperrten ihnen den Weg. Die Hauptstraße mußte nach jedem Neuschnee durch einen Schneepflug geräumt werden, sonst wären die Autos steckengeblieben. Aber die Schiläufer aus Detmold, Paderborn und anderen Orten freuten sich. Sie konnten auf den Wiesen am Bauernkamp herrlich Wintersport treiben.

Im Frühjahr dauert es sehr lange, bis der Schnee geschmolzen ist. Unsere Felder steigen bis 440 m an den Hängen hoch. Darum zieht der Frühling bei uns viel später ein als zum Beispiel in Bad Salzuflen, das nur 75 m hoch liegt. Bäume und Büsche blühen hier drei Wochen später als im unteren Werretal. Hier im Schulgarten hängen jetzt noch Stachelbeeren und Johannisbeeren an den Sträuchern, während ihr schon seit Wochen keine mehr habt. Hier kann der Bauer erst pflügen und säen, wenn bei euch die Saat längst wächst. Wir fahren ein, wenn bei euch schon wieder zur Herbstbestellung geackert wird. Ja, Bauer sein ist bei uns schwer.“

Mit einem Dank verabschieden wir uns und klettern den steilen Weg zur Velmerstot hinauf. Da oben sehen die Fichten und Kiefern krüppelig aus. An der Westseite, von der meist der Wind weht, tragen sie kaum noch Äste. Es ist, als ob die Stürme, die hier oben ihre ganze Kraft entfalten können, die Stämme an der einen Seite kahl geschoren hätten. Vereinzelt nur stehen die Bäume. Der steinige Boden ist mit Bickbeersträuchern und Heidekraut bewachsen. Auf den mächtigen Sandsteinblöcken der höchsten Kuppe, von der unser Blick weit über das Land geht, rasten wir und erholen uns von der Mühe des Aufstiegs.

Die Externsteine

In der Nähe der Velmerstot, bei der Stadt Horn, ragen die Externsteine aus den Baumkronen des Waldes hervor. Es sind dreizehn mächtige Sandsteinfelsen. Der kleinste ist 20 m hoch, der schlanke zweite Felsen mißt 38 m. Ursprünglich waren die Steine von Erde bedeckt. Aber das Wasser hat die Erde fortgespült. Durch Regen und Frost verwitterte viel Gestein. Auch die losen Steine wurden im Laufe der Jahrtausende vom Wasser weggerissen. Nur was hart und fest war, blieb stehen. Und das sind nun die Externsteine. Nur die ersten vier Felsen hat das Wasser ganz freigewaschen, die andern stecken noch halb im Berge.

An vielen Stellen setzte sich Moos auf das Gestein, Efeu schmiegte sich an, die Samen von Blumen und Gräsern, vom Winde oder von